

# Ein Haus für viele medizinische Anliegen

Grenchen Im nächsten Frühling erhält Grenchen ein Ärztezentrum. In einem ehemaligen Verwaltungsgebäude sollen eine Gruppenpraxis sowie verschiedene Spezialistinnen einziehen. Auch für Notfälle will man gerüstet sein.

Vanessa Naef

Hausärzte, eine Walk-in-Notfallpraxis und Spezialistinnen wie etwa eine Gynäkologin oder ein Augenarzt – alle im selben Haus. Diese Vision wird in Grenchen realisiert. Dann nämlich, wenn im ehemaligen Gebäude des Bundesamts für Wohnungswesen an der Storchengasse Medizinerinnen und Mediziner Einzug halten. Im Frühling 2023 soll es so weit sein.

Hinter dem Projekt stehen drei Grenchner, die sich 2020 zusammengetan haben mit dem Ziel, die medizinische Grundversorgung in Grenchen zu sichern. Am Anfang stand die Feststellung, dass es zunehmend schwierig ist, Ärzte zu finden, vor allem für Praxisnachsorge. Gleichzeitig wird auch das Angebot an spezialärztlicher Betreuung in Grenchen kleiner.

Einer von ihnen ist Raphaël Tièche, Hausarzt mit eigener Gruppenpraxis am Marktplatz in Grenchen, die in die Storchengasse umziehen wird. Zusammen mit seinem Schulfreund Mark Rüfenacht, der ein Beratungsunternehmen führt, und dem Architekten Daniel Zumbach hat er die Pro Vision Group AG gegründet. Gemeinsam suchten sie nach einer geeigneten Liegenschaft für ihre Idee eines Ärztezentrums, wobei sie 14 Grundstücke prüften. Letztlich konnten sie dank Unterstützung des Grenchner Stadtpräsidenten, François Scheidegger (FDP), die Lokalität finden. Vor einem Jahr gaben sie ihre Pläne und den Kauf der Liegenschaft bekannt.

## Im Notfall ohne Termin ins «Walk-in» spazieren

Ein wesentlicher Bestandteil des neuen Ärztezentrums wird die Gruppenpraxis von Tièche sein. Auf der ersten Etage wird diese mit ihren jetzigen sechs Hausärztinnen und einer Psychiaterin einziehen. 50 bis 60 Konsultationen sollen täglich möglich sein. Am jetzigen Standort kann die Kapazität erhöht werden. Im neuen Gebäude hingegen kann Tièche 600 Stellenprozent abdecken, also rund zwei Vollzeitstellen mehr als momentan.

Hinzu kommt eine Walk-in-Praxis im Parterre. Bei Notfällen kann man ohne Termin hingehen und sich von einem Arzt untersuchen lassen. Die Walk-in-Praxis wird jedoch nicht rund



Gruppenpraxis, Walk-in, Spezialistinnen: 2023 soll an der Grenchner Storchengasse das Ärztezentrum eröffnet werden. PETER SAMUEL JAGGI

um die Uhr geführt, sondern ist mit regulären Öffnungszeiten tagsüber geöffnet und unterscheidet sich so von Notfallpraxen in Spitälern.

Fix geplant im Gebäude sind zudem eine Kinderarztpraxis sowie eine gynäkologische Praxis. «Das gibt unserem Zentrum einen Mehrwert», ist Tièche überzeugt, und dies geht auch zur Grundversorgung. Betrieben werden diese Praxen auf der zweiten und vierten Etage jedoch nicht von seiner Gruppenpraxis oder der Pro Vision AG, sondern von den jeweiligen Ärztinnen eigenständig. Diese müssen aber zuerst noch gefunden werden. Zurzeit sei noch offen, wer sich in den Räumlichkeiten einziehen soll. Am liebsten jene Spezialistinnen, zu denen er auch seine eigene Mutter schicken würde, wie er sagt.

Heute müssen manche seiner Patientinnen, etwa um eine Augenspritze zu erhalten, bis nach Olten reisen. Auch für Darmspiegelungen müssen Grenchner beispielsweise nach Biel gehen. Entgegen diesem Trend zur Zentralisierung sollen die Wege für Patienten im Ärztezentrum kurz und dadurch attraktiv sein. Der Allgemeinmediziner wiederum

leistungen bereits berücksichtigt, etwa genügend Platz in den Warte- räumen für Kinderwagen. Generell erhalte man gutes Feedback zum Konzept und sei zuversichtlich, sagt Rüfenacht. «Grenchen gibt es auch noch», hätten einige Ärzte gemerkt, sagt Tièche. Manche Spezialistinnen möchten in Grenchen einen Zweitstandort eröffnen. Tièche will gute Spezialistinnen und Spezialisten aus seinem Netzwerk nach Grenchen holen, konkret etwa Augen- oder Magen-Darmspezialistinnen und sogar Chirurgen, die beispielsweise Eingriffe rund um Abszesse, die Haut oder Hand vor Ort vornehmen können. Am liebsten jene Spezialistinnen, zu denen er auch seine eigene Mutter schicken würde, wie er sagt.

Heute müssen manche seiner Patientinnen, etwa um eine Augenspritze zu erhalten, bis nach Olten reisen. Auch für Darmspiegelungen müssen Grenchner beispielsweise nach Biel gehen. Entgegen diesem Trend zur Zentralisierung sollen die Wege für Patienten im Ärztezentrum kurz und dadurch attraktiv sein. Der Allgemeinmediziner wiederum

kann so in engerem Kontakt mit den Spezialisten stehen und kurzfristig besprechen, ob dieser den Patienten noch sehen soll. Die fachübergreifende Zusammenarbeit ist ein Anliegen von Tièche.

Für alle Praxen verfügbar sein wird ein Röntgenraum, ein Labor, das vor Ort innert Minuten Resultate liefern kann, sowie eine haus eigene Apotheke. Gemeinsame Aufenthalts- und Schulungsräume sollen dem Fachaustausch dienen. Nicht im Angebot stehen Computertomographien und Magnetresonanztomographien. Doch diese können ab Herbst in der neuen Röntgenklinik der Rodiag-Gruppe durchgeführt werden. Diese eröffnet unabhängig vom neuen Ärztezentrum an der Solothurnstrasse einen Standort.

## Der Baustart erfolgt in diesem Sommer

Architekt Zumbach sagt, sein erster Gedanke wäre gewesen, es sei nicht einfach, ein Bürogebäude zu einem Ärztezentrum umzubauen. Dennoch sei man an dieser Lösung hängen geblieben. Die zentrale Lage, inklusive

des ÖV-Anschlusses sei überzeugend. Das Baugesuch wurde kürzlich eingereicht und wenn alles nach Plan läuft, sollen die Bauarbeiten noch vor den Sommerferien starten. Dabei muss die ganze Haustechnik neu gemacht werden. Die Kosten für Kauf und Umbau belaufen sich auf bis zu elf Millionen Franken, wie Zumbach sagt. Die Finanzierung erfolgt privat ohne Unterstützung der öffentlichen Hand.

## Ausbilden gegen den Ärztemangel

Die Suche nach Personal sei ein grosses Thema und werde schwierig, sagt der Hausarzt Tièche. Er denkt, mit einem solchen Zentrum können attraktive Bedingungen geboten werden. In seiner Gruppenpraxis wird er wie bis anhin drei Medizinische Praxisassistentinnen ausbilden. So können sie Personal aus den eigenen Reihen rekrutieren. Er übernahm einst die Doppelpraxis seines Vaters. Dieser war kurz davor, die Praxis zu schliessen. Schliesslich habe er sich entschieden, die Praxis zu übernehmen. Frischer Wind hielt Einzug.

Ebenso bietet er in seiner Praxis jedes Jahr ein bis zwei Ausbildungsplätze für Assistenzärzte an. Das sei das Zünglein an der Waage, denn manche seien in der Praxis geblieben, sagt Tièche. Dieser Nachwuchs ist besonders wichtig: Die Co-Präsidentin der Gesellschaft Ärztinnen und Ärzte Kanton Solothurn, Cornelia Meier, sprach letzten Monat in der «Solothurner Zeitung» von einem «eklatanten Mangel» an Ärzten. Wie die Gesellschaft vor drei Jahren erhoben hatte, standen 2019 über die Hälfte der Ärzte kurz vor oder über dem Pensionsalter. Zwar ist der Bezirk Lebern, zu dem Grenchen gehört, weniger betroffen als andere Solothurner Bezirke. Doch der Mangel an Hausärzten und auch an Medizinischen Praxisassistentinnen beschäftigt überregional und im Kanton Bern auch das Seeland stark.

## Kommentar

### Mehr Gesundheit für Grenchen

Seit über zehn Jahren hat Grenchen kein Spital mehr. Auch für einige Vorsorgeuntersuchungen müssen Grenchnerinnen und Grenchner nach Solothurn. Und das, obwohl Grenchen mehr Einwohner hat als die Kantons- hauptstadt und wegen der regen Bautätigkeit weiter wächst. Mit Reisen für solche Untersuchungen und Eingriffe soll bald Schluss sein. Das geplante Ärztezentrum ist zwar kein Spital, doch die Walk-in-Praxis macht vielleicht überlastete Spitalnotfälle zu entlasten und bietet den Patientinnen einen zusätzlichen Service. Auch, dass etwa die Gynäkologin und der Hausarzt sich direkt und unkompliziert über eine Behandlung austauschen können, überzeugt.

Es ist wichtig und richtig, dass die Initianten die Räume nicht beliebig vermitteln wollen, sondern langfristig planen. Zu hoffen ist, dass sich das Netzwerk der Initianten auszahlt: Denn die Investition ist gross, der Umbau aufwendig. Zwar ersetzt ein Ärztezentrum kein Spital, doch es ist der erste Schritt zu einer besseren Versorgung der Bevölkerung.

Vanessa Naef Praktikantin Region [vanessa.naef@bielertagblatt.ch](mailto:vanessa.naef@bielertagblatt.ch)

## Keine Hoffnung mehr für «Wili»

**Biel Der Hauslieferdienst «Wili» wird nicht wieder aufgenommen. Die Versuche des Vereins und der Stadt sind gescheitert.**

Der Hauslieferdienst «Wili» kann nicht gerettet werden. Dies teilte der Verein «Wili» gestern mit. Bei seiner letzten Sitzung Anfang Mai haben die beiden Trägerorganisationen, Pro Senectute und der Verkehrs-Club Schweiz, beschlossen, den Verein aufzulösen. Seit dem Konkurs des Bieler Landschaftswerks Anfang Jahr habe sich der Verein um eine Wiederaufnahme des Lieferangebots bemüht, sagt Präsident Roberto Perez. Man habe zahlrei-

che soziale Institutionen angefragt, jedoch ohne Erfolg.

### Einkaufen und einräumen

«Wili» war ein besonderer Lieferdienst: Langzeitarbeitslose gingen für Seniorinnen und Senioren einkaufen, manchmal auch gemeinsam mit ihnen, und brachten ihnen die Einkäufe nach Hause. Auch beim Einräumen wurde falls gewünscht geholfen. Und es wurde geplaudert, was sowohl für die Arbeitenden als auch für die Seniorinnen und Senioren viel Wert war (das BT berichtete).

Um «Wili» weiter zu betreiben, benötigt es also nicht nur Fahrräder für den Transport und willige Arbeitskräfte, sondern

eben eine soziale Institution. Der Verein «Wili» könne das Projekt alleine nicht stemmen, so Perez. Er verfüge nicht über die nötigen Mittel, habe lediglich das Know-how und Kontakte geliefert und das Projekt so mitgetragen.

Als das Material inklusive Fahrräder Mitte März von einer Firma aus der Konkursmasse gelöst wurde, habe der Verein die «Wili»-Materialien extra reserviert lassen, in der Hoffnung, dass sich noch eine Institution finde. Aber daraus wurde nichts. Perez bedauert dies sehr. Er erhalte immer noch Nachrichten von Seniorinnen und Senioren, die «Wili» zurückwollen. «Uns macht es weh, dass es das Ange-

bot nicht mehr gibt.» Perez hofft, dass die Stadt Biel nun übernimmt und ein ähnliches Programm auf die Beine stellt. Schliesslich gebe es sowohl in Thun als auch in Burgdorf ähnliche Projekte, die von der Stadt getragen würden. «Das zeigt doch, dass es möglich ist», sagt Perez.

### Stadt prüft Finanzierung

Laut dem Bieler Sozialdirektor Beat Feurer (SVP) gibt es jedoch wenig Hoffnung: Die Stadt habe andere Organisationen im Bereich der Arbeitsintegration angefragt, ob sie das Angebot zu gleichen Bedingungen wie das Landschaftswerk übernehmen

können, aber von keiner eine entsprechende Zusage erhalten.

Für den Job passende Menschen zu finden, sei ohnehin schwierig, sagt Feurer. Sie müssten schon einiges mitbringen und Verantwortung übernehmen können. Und für diejenigen gebe es andere Angebote, die sich näher am ersten Arbeitsmarkt befinden würden. Aktuell ist ein Vorstoss aus dem Stadtparlament hängt, der von der Stadt verlangt, ein solches Angebot selber zu finanzieren. Ob dies in der aktuellen Finanzsituation möglich sei, werde der Gemeinderat in den nächsten Wochen prüfen, sagt Feurer.

Hannah Frei

## Gratulationen

### LÜSCHERZ

#### 90. Geburtstag

Armin Grimm aus Lüscherz feiert heute seinen 90. Geburtstag. *mt*

### LENGNAU

#### 85. Geburtstag

Marie Sasso aus Lengnau kann morgen ihren 85. Geburtstag feiern. *mt*

*Das BT gratuliert der Jubilarin und dem Jubilar ganz herzlich und wünscht ihnen alles Gute.*

Info: Geben Sie Gratulationen für diese Rubrik bitte via [gratulationen@bielertagblatt.ch](mailto:gratulationen@bielertagblatt.ch) auf.